

Gruppe 1: Der 17. Juni – ein vergessener Gedenktag oder ein Revival?

- **Entwicklungslinien des jeweiligen Gedenktages**
- **Potenzial des Themas und der Materialien für den Geschichtsunterricht**
- **Herausforderungen für den Geschichtsunterricht**

M 1 Beschluss des Deutschen Bundestages (1953)

Durch einen Beschluss des Deutschen Bundestages vom 03. Juli 1953 wurde der 17. Juni zum Nationalfeiertag der BRD erklärt. In der offiziellen Verlautbarung heißt es:

„Am 17. Juni 1953 hat sich das deutsche Volk in der sowjetischen Besatzungszone und in Ostberlin gegen die kommunistische Gewaltherrschaft erhoben und unter schweren Opfern seinen Willen zur Freiheit bekundet. Der 17. Juni ist dadurch zum Symbol der deutschen Einheit geworden.“

M 2 Briefmarken aus der BRD (1953)



M 3 Darstellung der Ereignisse in der DDR-Geschichtsschreibung (1979)

Der ostdeutsche Historiker Heinz Heitzer schreibt 1979 in seiner Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik Folgendes zum Aufstand des 17. Juni 1953:

Am 17. Juni 1953 kam es in Berlin und in einigen anderen Städten der DDR zu Arbeitsniederlegungen und Demonstrationen. Illegale konterrevolutionäre Gruppen, die von Rundfunksendern und Agentenzentralen in Westberlin und der BRD Anleitung erhielten, nutzten die Missstimmung von Werktätigen aus, um einen konterrevolutionären Putsch zu organisieren. Von Westberlin wurden zahlreiche Provokateure in die DDR eingeschleust.

Die konterrevolutionären Elemente forderten die Beseitigung der SED und der Regierung, drangen in Parteibüros, staatliche Dienststellen und Warenhäuser ein, sie zerstörten die Einrichtungen und legten Brände an. Klassenbewusste Arbeiter, die ihnen wehren wollten, wurden misshandelt und ermordet.

Doch der konterrevolutionäre Putsch erreichte sein Ziel nicht. Eine wachsende Zahl von Demonstranten distanzierte sich von den Provokateuren, die wie Faschisten hausten. Das entschlossene Auftreten der in der DDR stationierten sowjetischen Truppen verhinderte, dass es zu einer militärischen Auseinandersetzung kam, die unabsehbare Folgen gehabt hätte. Durch das Auftreten der Truppen, das Handeln klassenbewusster Arbeiter, die unter Führung der Parteiorganisationen der SED in vielen Fällen die Provokateure aus den Betrieben verjagten, und der Schutz- und Sicherheitsorgane der DDR, die standhaft ihre Pflicht erfüllten, konnte der Putsch in kurzer Zeit zerschlagen werden. [...]

Die Bündnispolitik der SED bestand eine historische Bewährungsprobe.

Die Sowjetunion verstärkte die solidarische Hilfe für die DDR. [...]

Sowjetische Arbeiter vermittelten ihren Klassenbrüdern in der DDR ihre reichen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau und im Kampf gegen Imperialismus und Konterrevolution.

Heinz Heitzer: DDR. Geschichtlicher Überblick. Verlag Marxistische Blätter. Frankfurt a.M. 1979, S. 111-13.

M 4 Walter Scheel: Der „Tag der Deutschen Einheit“ in der BRD (1978)

Zum 25. Jahrestag des „Tages der deutschen Einheit“ hielt am 17. Juni 1978 der damalige Bundespräsident Walter Scheel folgende Rede im Bundestag:

Meine Damen, meine Herren! Wir „begehen“ heute den „Tag der deutschen Einheit“. Aber die gibt es nicht. Und nach Menschenermessen wird es sie noch lange nicht geben. Wir können also keinen Tag der deutschen Einheit „feiern“. Es gibt heute nichts zu feiern. [...]

Doch wird nicht auch gesagt: Gerade dieser Aufstand 1953 sei ein Zeichen der Hoffnung, ein Zeugnis des Freiheitswillens unseres Volkes, ein Augenblick unserer Geschichte, auf den wir stolz sein dürfen? Ist dieser Tag ein Tag der Trauer oder ein Tag des Stolzes?

25 Jahre sind seitdem vergangen. Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Der Freiheitswille hat nicht gesiegt. Hoffen wir auf einen neuen Volksaufstand in der DDR? Wollen wir, indem wir hier den Tag der deutschen Einheit begehen, unsere Landsleute ermuntern, erneut solch einen Aufstand zu wagen? Keiner könnte das gute Gewissen tun. Warum aber erinnern wir dann uns und sie an diesen Tag vor 25 Jahren? Reißten wir da nicht Wunden auf, die besser geschlossen blieben? [...]

Oder stellt dieser Tag für manchen nicht gar ein Alibi dafür dar, daß er im übrigen nicht so besonders viel an Deutschland denkt? Soll er das schlechte Gewissen beruhigen darüber, daß uns zum Beispiel unser wirtschaftliches Wohlergehen näher am Herzen liegt als die Einheit unseres Landes?

Und erinnert uns dieser Tag nicht daran, wie wenig wir selber getan haben, um die Freiheit zu erlangen? Daß wir selbst nicht in der Lage waren, uns aus eigener Kraft von der Gewaltherrschaft zu befreien? Daß es der Kräfte fast der ganzen Welt bedurfte, um einem Teil der Deutschen die Freiheit zu bringen? [...] Und führt uns so dieser Tag nicht auch vor Augen, daß die Teilung Deutschlands ein Ergebnis unserer Geschichte ist, einer Geschichte voll von Irrtümern, Herrschaftswahn, Ideologie, Gewalt? [...]

Walter Scheel: *Wen schmerzt noch Deutschlands Teilung? Zwei Reden zum 17. Juni. Hamburg 1986, S. 29-32, 39.*

M 5 Rede des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse (2003)

Und heute? Ist es nur der 50. Jahrestag, der den Volksaufstand ins öffentliche Interesse treten lässt, für ein paar Wochen wenigstens, bis er dann wieder ruhigen Gewissens in die Abteilung Gedenken verabschiedet wird, bis zum nächsten runden Jubiläum? Oder bedeutet der 17. Juni doch mehr? Ist es nicht ein Datum, das alle Deutschen betrifft, ein Datum, das zu einer gemeinsamen, ungeteilten Erinnerung in Ost und West beitragen kann?

www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-des-praesidenten-des-deutschen-bundestages-wolfgang-thierse--790216

M 6 Joachim Gauck: Gedenkstunde im Deutschen Bundestag (2013)

Zum 60. Jahrestag hielt am 14. Juni 2013 der damalige Bundespräsident Joachim Gauck folgende Rede:

Wenn ich mir etwas wünschen darf heute, dann ist es dies: Dass das Wissen über den 17. Juni in der DDR zum Allgemeingut aller Deutschen wird und dieser Tag damit jene Anerkennung erfährt, die ihm als Volksaufstand gebührt. [...]

Sie haben damals in Leipzig, Dresden und an vielen anderen Orten der DDR [...] den Widerstand 1953 miterlebt und mitgetragen. Sie sind aus der Fabrikhalle, aus dem Hörsaal oder aus ihrem Wohnzimmer hinaus auf die Straße gegangen, weil sie eine gemeinsame Hoffnung teilten: die Hoffnung, dass man mit Entschlossenheit die Gesellschaft verändern kann.

Heute wissen wir: Der 17. Juni war weit mehr als ein singuläres Ereignis in der Hauptstadt der DDR. In mehr als 700 Orten kam es zu Streiks, Kundgebungen, auch zur Erstürmung von SED- und Polizeigebäuden, Hunderttausende Bürger schlossen sich den Aktionen an. Es war übrigens auch kein singulärer Protest in einer Gesellschaft der völlig Angepassten. Jahrelange Protestaktionen und Widerstand – wenn auch in geringerem Ausmaß – gingen ihm voraus. [...]

Am 18.06.1953 schrieb die New York Times: „Wir wissen jetzt, und die Welt weiß es, dass in dem deutschen Volk ein Mut und ein Geist leben, die die Unterdrückung nicht ewig dulden werden.“

Warum war uns, die wir 1989 aufstanden, diese Erkenntnis noch so verborgen? Warum konnten wir uns damals noch nicht in die Tradition des 17. Juni stellen und den Aufstand von Hunderttausenden als Vorbild für uns nehmen? Waren die Sehnsucht nach Demokratie und Freiheit 1989 den Motiven von 1953 nicht auffallend ähnlich? Auch mir selbst ist damals diese Analogie gar nicht in den Sinn gekommen.

Wir wollen deshalb, wenn wir heute im Parlament den Jahrestag begehen, auch den 17. Juni als Symbol der Freiheitstradition aus der „Erinnerungsreserve“ herausholen. [...] Aber die Tradition des 17. Juni zu würdigen, verlangt noch mehr. Es gilt, auch heute überall auf der Welt denen beizustehen, die sich, – obwohl diskriminiert und ausgegrenzt – mutig für Freiheit, Demokratie und Recht einsetzen. Mögen diese Verteidiger von Freiheits- und Menschenrechten auch zeitweilig unterliegen – so wie wir einst –, so sind wir ihnen, mit denen wir unsere Werte teilen, Beistand schuldig. [...] Aus unserer Erinnerung erwächst also auch eine Verpflichtung für heute. Und wir sagen es ganz einfach: Aus unserer Erinnerung an einst erwächst Solidarität jetzt!

www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2013/06/130614-17-Juni-BT.html

Gruppe 2: Der 1. September – ein gesamtdeutscher Gedenktag?

- **Entwicklungslinien des jeweiligen Gedenktages**
- **Potenzial des Themas und der Materialien für den Geschichtsunterricht**
- **Herausforderungen für den Geschichtsunterricht**

M 1: *Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) beschließt im Jahr 1966, dass fortan der 1. September vom DGB und den Gewerkschaften als „Tag des Bekenntnisses für den Frieden und gegen den Krieg“ begangen werden soll. Der Antrag lautet wie folgt:*

„Der Bundeskongress fordert den Bundesvorstand des DGB und die Vorstände der Gewerkschaften und Industriegewerkschaften auf, alles Erdenkliche zu unternehmen, damit der 1. September in würdiger Form als ein Tag des Bekenntnisses für den Frieden und gegen den Krieg begangen wird.“

Protokoll, 7. Ordentlicher DGB-Bundeskongress, 9.-14. Mai 1966

M 2 + M 3: Der 1. September: ein Erinnerungstag in Plakaten (BRD)

Zwei Plakate des DGB und der Gewerkschaften zum Antikriegstag

- „Nie wieder Krieg! Abrüsten statt Aufrüsten!“ – Plakat zum ersten Antikriegstag des DGB von 1957

- Plakat der IG Metall zum Antikriegstag 1981: „Frieden - wo bleibt Dein Sieg?“

Bildquellen verfügbar auf:

<https://www.dgb.de/themen/++co++6536e646-24a4-11e5-bd9f-52540023ef1a> (23.11.2019)

M 4: Titelseiten von „Neues Deutschland“

Der 1. September wurde in der SBZ erstmals 1946 als ein „Weltfriedenstag der Jugend“ begangen.

Der Weg des Friedens (ND Ausgabe 01.09.1950)

Heute sind elf Jahre vergangen seit jenem verhängnisvollen 1. September 1939, an dem mit dem Überfall Hitlers auf Polen der zweite Weltkrieg begann. Der Überfall Hitlers wurde von solchen deutschen Kriegsverbrechern wie den Flick, Rasche und Krupp inspiriert, die heute von den anglo-amerikanischen Imperialisten freigelassen werden, damit sie neue Anschläge gegen das deutsche Volk und den Frieden der Völker verüben können....

Am Antikriegstag: Aktionen gegen Bonner Atomrüstung (ND Ausgabe 01.09.1965)

Der heutige 1. September, in allen Kontinenten als Weltfriedenstag begangen, steht in Westdeutschland als Antikriegstag im Zeichen zahlreicher Aktionen von Gewerkschaftern und Atomkriegsgegnern gegen die antinationale Politik der CDU/CSU...

Weltfriedenstag (ND Ausgabe 01.09.1970)

Am Weltfriedenstag gedenken die Völker – nicht nur der 50 Millionen Toten in dem von Hitlerdeutschland am 1. September 1939 entfesselten Krieg. Es ist auch ein Tag der Heerschau der internationalen Friedenskräfte, ein Tag des Kampfes gegen imperialistische Aggressionen und Unterdrückung...

Friedensmanifestation der FDJ mit Kampfliedern (Ausgabe ND 01.09.1981)

Mitglieder von FDJ-Singegruppen, Chöre und Solisten gestalteten am Vorabend des Weltfriedentages ein beeindruckendes Programm unter dem Motto „Kämpft und singt mit uns für den Frieden“ auf dem Berliner Bebelplatz.

M 5 Demonstration in Berlin am 1. September 2013

Bildquelle verfügbar auf:

https://www.focus.de/regional/berlin/demonstrationen-hunderte-demonstrieren-in-berlin-gegen-militaerschlag-in-syrien_aid_1087701.html (23.11.2019)

[Die Verfügbarkeit der Quelle ist aus technischen Gründen nicht dauerhaft gewährleistet.]

M 6 Rede von Frank-Walter Steinmeier am 1. September 2019

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hielt bei einer Gedenkfeier zum 80. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs am 1. September 2019 in Warschau (Polen) folgende Rede:

Heute vor achtzig Jahren überfiel mein Land, Deutschland, sein Nachbarland Polen – Ihr Heimatland. Es waren meine Landsleute, die einen grausamen Krieg entfesselten, der weit mehr als fünfzig Millionen Menschenleben kosten sollte, unter ihnen Millionen polnische Bürgerinnen und Bürger. Dieser Krieg war ein deutsches Verbrechen. [...]

Polen, seine Kultur, seine Städte, seine Menschen – alles Lebendige sollte vernichtet werden. [...]

Nein, die Vergangenheit ist nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Je länger dieser Krieg zurückliegt, desto wichtiger wird das Erinnern. Ein Krieg ist beendet, wenn die Waffen schweigen. Seine Folgen aber sind ein Erbe für Generationen. [...]

Die Versöhnung ist eine Gnade, die wir Deutsche nicht verlangen konnten, aber der wir gerecht werden wollen. Daran, an unserer Verantwortung, sollt Ihr uns messen.

Unsere Verantwortung – sie gilt Europa!

Das vereinte Europa ist die rettende Idee. Es ist die Lehre aus Jahrhunderten von Krieg und Verwüstung, von Feindschaft und Hass. Ja, dieses Europa hat das Schlechteste des Menschen gesehen und dennoch, von Neuem, auf sein Bestes gesetzt. Das vereinte Europa setzt auf die Kraft von Humanismus und Aufklärung, auf Freiheit und Recht, auf den Reichtum seiner Sprachen und Kulturen. Dieses Europa ist und bleibt ein Projekt der Hoffnung.

Ich weiß wohl, mein Land trägt für dieses Europa eine besondere Verantwortung. Weil Deutschland – trotz seiner Geschichte – zu neuer Stärke in Europa wachsen durfte, deshalb müssen wir Deutsche mehr tun für Europa. [...] Wir müssen mehr zuhören für den Zusammenhalt Europas.

Diese Verantwortung wollen wir Deutsche annehmen. Wir wollen dies mit Demut tun. Vor dem Spiegel unserer Geschichte haben wir Deutsche allen Grund, die glücklichsten Europäer zu sein. Aber wir haben keinerlei Grund, uns für die besseren Europäer zu halten. [...]

Unsere Verantwortung, sie bedeutet für uns Deutsche auch dies: Nie wieder Nationalismus!

Nie wieder dürfen Deutsche rufen: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Nie wieder sollen Nationen sich über andere Nationen erheben – Menschen über andere Menschen, Rassen über andere Rassen. Nie wieder soll die Vernunft verloren gehen. Nie wieder sollen Hass und Selbstsucht entfesselt werden im Zusammenleben der Völker.

Unsere Väter und Mütter haben aus der Geschichte gelernt. Über den Gräbern der Toten haben sie einander die Hand zur Versöhnung gereicht. Gemeinsam haben sie einen neuen Weg in die Zukunft gefunden – den Weg der guten Nachbarschaft, den Weg der Zusammenarbeit, mit Regeln für den Frieden, mit verbrieften Rechten für alle Menschen.

Gruppe 3: Der 20. Juli

- Entwicklungslinien des jeweiligen Gedenktages
- Potenzial des Themas und der Materialien für den Geschichtsunterricht
- Herausforderungen für den Geschichtsunterricht

M 1 Gedenktafel für die Widerstandskämpfer vom 20. Juli



20. Juli 1953
Ernst Reuter, Regierender Bürgermeister von West-Berlin, enthüllte ein Ehrenmal für die Widerstandskämpfer des 20. Juli, eine Bronzefigur eines jungen Mannes mit gebundenen Händen. Vor dem Ehrenmal befindet sich diese Gedenktafel.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Bendlerblock>

M 2 Der „20. Juli 1944“ in einer DDR-Darstellung (1954)

In der „Einheit“, der damaligen theoretischen Zeitschrift der SED, erschien 1954 ein Artikel von Otto Winzer, der später Außenminister der DDR wurde.

Der politische Sinn dieser Verschwörung war also der, Hitler so aus der Welt zu schaffen, daß es in Deutschland keine ernsthafte Volksbewegung gibt, daß das reaktionäre deutsche Monopolkapital im Bündnis mit der reaktionären Generalität vielmehr die Möglichkeit erhält, gemeinsam mit den reaktionären Kräften des englischen und amerikanischen Imperialismus den Krieg gegen die Sowjetunion, die erste Arbeiter- und Bauernmacht, weiterzuführen.

zit. nach: <https://www.stiftung-20-juli-1944.de/reden/der-20-juli-1944-und-die-ddr-geschichtswissenschaft-prof-dr-kurt-finker-19071990>

M 3 Der „20. Juli 1944“ in westdeutschen Schulbüchern (1976)

Der Textausschnitt stammt aus dem Schulbuch „Die Reise in die Vergangenheit“ von 1976.

Was die Geschwister Scholl taten, konnte einen Hitler nicht beseitigen. Das versuchten die Männer des 20. Juli 1944: Offiziere, Beamte, Gewerkschaftsführer, Politiker. Zu ihnen gehörte Graf von Stauffenberg [...], ein Oberst, der an der Front schwer verwundet worden war. Jetzt nahm er eine wichtige militärische Aufgabe in Berlin wahr, die ihm den Zugang zum „Führerhauptquartier“ öffnete [...]. Stauffenberg konnte eine Sprengladung zu einer Besprechung einschmuggeln und mit einem Zeitzünder zur Explosion bringen. Hitler blieb jedoch fast unverletzt. Damit aber war der Staatsstreich gescheitert, den Stauffenberg und seine übrigen Mitverschworenen sorgfältig vorbereitet hatten. Stauffenberg, der nach Berlin zurückgefliegen war, um den Aufstand zu leiten, wurde noch am 20. Juli erschossen. Die übrigen Mitverschwörer fielen ebenfalls zumeist in die Hände ihrer Verfolger. Sie wurden vor einen „Volksgerichtshof“ gestellt, zum Tode verurteilt und grausam hingerichtet.

zit. nach: Markmann, Hans-Jochen 1998: *Der 20. Juli 1944 und der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den Schulbüchern beider deutscher Staaten*. In: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): *Der 20. Juli. Das „andere Deutschland“ in der Vergangenheitspolitik*. Berlin, S. 185.

M 4 Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in ostdeutschen Schulbüchern (1984)

In einem Lehrbuch der Klasse 9 aus dem Jahr 1984 ist folgende Darstellung zum „20. Juli 1944“ zu finden:

Vom ersten Tag der faschistischen Diktatur an kämpfte die KPD mit ganzer Kraft gegen das Hitlerregime [...]. Sie mußte diesen Kampf aus der tiefen Illegalität führen, was eine bedeutende Leistung der Partei darstellte [...]. Der antifaschistische Widerstandskampf war ein Klassenkampf der Arbeiterklasse sowie der anderen Werktätigen gegen die Monopolbourgeoisie [...]. Zur deutschen Widerstandsbewegung [...] gehörten Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, bürgerliche Demokraten, Christen, Pazifisten und Jugendliche [...] verschiedener Weltanschauungen und sozialer Herkunft. Die KPD war die führende Kraft im antifaschistischen Widerstand [...].

Eine Gruppe von patriotisch gesinnten Offizieren, darunter Oberst Claus Graf ... Stauffenberg, von Vertretern des Bürgertums und von Sozialdemokraten [...] wollte [...] Frieden an allen Fronten schließen, ein gutnachbarliches Verhältnis zur UdSSR herstellen sowie eine bürgerlich-demokratische Republik errichten. Sie strebte die Zusammenarbeit mit der von der KPD geführten antifaschistischen Widerstandsbewegung an. Diese Gruppe konnte ihre Vorstellungen gegenüber der reaktionären Mehrheit der Verschwörer aber nicht durchsetzen. Stauffenberg zündete am 20. Juli 1944 eine Bombe im Hauptquartier Hitlers. Das Attentat war eine antinazistische Tat. Es mißlang jedoch, und die Verschwörung brach schnell zusammen. Das Hitlerregime nutzte den fehlgeschlagenen Putsch, um den Terror weiter zu verschärfen. *Ibid.* S. 188f.

M 5 Interview der „Süddeutschen Zeitung“ (19.07.2019)

Elisabeth Ruge, Enkelin von Fritz-Dietlof von der Schulenburg, eines Widerstandskämpfers des 20. Juli, sagt im Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“:

Süddeutsche Zeitung: Wie kann man das offizielle Gedenken zum 20. Juli anders gestalten?

Ruge: Wir sollten die Menschen des Widerstands für unsere Gegenwart lebendig machen. Warum machen wir den 20. Juli nicht zu einem offiziellen Feiertag? Nicht nur zum Gedenken des konservativ-militärischen Widerstands, sondern auch all der anderen Gruppierungen, die beteiligt waren. Da bildet sich die ganze Bandbreite des Widerstands ab. Wir sollten auch an die vielen Menschen aus dem Rettungswiderstand erinnern, die jüdischen Verfolgten Lebensmittelkarten überlassen haben oder Verstecke besorgten. Es wäre ein großer Tag, der auch gerade in diesen verworrenen Zeiten ein Zeichen für Demokratie, Grundgesetz und Menschenrechte sein könnte.

www.sueddeutsche.de/politik/hitler-stauffenberg-attentat-1.4530429

M 6 Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag (20.07.2019)

Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich der Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag des 20. Juli 1944 in Berlin

Der Blick auf die Widerstandskämpfer vom 20. Juli hat sich im Laufe der Jahrzehnte gewandelt zum Glück, muss man sagen. Denn auch das Ende des Krieges brachte ihren Familien noch keineswegs die Anerkennung, die sie verdient hätten. Allzu oft wurden sie weiter verleumdet und verächtlich gemacht. [...] Es gab Zerrbilder und oft zu wenig Kenntnis der Ereignisse.

Heute gibt es einen Gedenkort und die Gedenkstätte Deutscher Widerstand an dieser Stelle, direkt am Berliner Dienstsitz des Bundesverteidigungsministeriums. [...]

Claus Schenk Graf von Stauffenberg ist zu einer Symbolfigur des Widerstands geworden. Aber seine Geschichte ist nicht die einzige Geschichte des Widerstands - so wie auch der 20. Juli nicht den einzigen Akt des Widerstands markiert. Von Anfang an fanden sich mutige Menschen, die sich gegen das nationalsozialistische Regime zur Wehr setzten. Und obwohl viel zu wenige aufstanden, war der Widerstand doch vielfältig. Heute ehren wir das Andenken aller, die sich dieser unmenschlichen Diktatur widersetzen. [...]

Wenn wir unsere europäische Geschichte erzählen und uns auf europäische Werte berufen, haben wir auch das Beispiel dieser - im Wortsinn - todesmutigen Frauen und Männer vor Augen, die ihr Leben für Freiheit, Recht und Menschlichkeit riskierten und opferten. [...] Setzen auch wir uns für Menschlichkeit, Recht und Demokratie ein? [...] Als Bürgerinnen und Bürger in einer Demokratie haben wir eine Verpflichtung. [...] Dies gilt auch für unser Eintreten für die internationale Ordnung, die als Lehre aus den Schrecknissen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs entstanden ist. Europa überwand jahrhundertelange Konflikte. Es entstand eine Friedensordnung, die auf Gemeinsamkeit baut statt auf scheinbare nationalstaatliche Stärke. [...] Aber auch heute müssen wir entschlossen für die Zukunft der Europäischen Union eintreten, gegen Nationalisten und Populisten.

www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/reden/rede-20-juli-1649888